

VOR DEM ARCHIV II

Jürgen Heiter und Cony Theis



Kunst-Station Sankt Peter Köln · 5. April – 26. Mai 2024
Filmhaus Köln · Werkschau Teil 3 · 10. und 11. Mai 2024

Filmkritik



Das Zinnmädchen und sein Prinz, der Regisseur Jerry
(vor dem Schneiden der Suppe)

[Faded, illegible text]

RAUL GUARD zu Filmkritik Guard

Energiefelder

Cony Theis und Jürgen Heiter arbeiten in verschiedenen Disziplinen – sie malt, fotografiert, schafft Skulpturen, er macht Filme, an denen sie, wiederum, seit den späten 90ern als künstlerische Mitarbeiterin oft beteiligt ist; gemeinsam gezeichnet haben sie zwei Filme, einen kurzen: **Secret Service - Ende des Imaginären II** (2015), und einen abendfüllenden: **Kurze Tage** (2017). Dieses Gemeinsame, Geteilte, sieht man am besten, wenn man einen Schritt zurück tut. Und dann ist es plötzlich ganz klar: Theis wie Heiter arbeiten stets mit sehr speziellen Menschen, deren Eigenarten sie in ihren Werken sichtbar machen – mal als Persönlichkeitsmerkmale und mal als kulturelle Phänomene. Was weiters heißt, dass sich in ihrer beider Schaffen Dokumentation und Fiktion, Sichtbarmachung von Wirklichkeit und das Erzählen, Spielen mit dieser Wirklichkeit heilvoll ineinander verknoten.

Für Theis ist dieser Moment, dieses Interesse so prägnant, dass sie auf ihrer Website „Porträt“ als eine eigene Kategorie, Werkgruppe, Schaffenssphäre führt, wo man dann so unterschiedliche Projekte bzw. Arbeitsfelder findet wie z.B. ihre Gerichtszeichnungen, oder Serien wie *Geheimnisträger:innen* oder *Haut*. Wobei man sich nach Ansicht der Arbeiten gleich fragt: Portrait eigentlich von was genau? Auf den *Geheimnisträger:innen*-Photographien sieht man in der Tat Menschen, die in ihrem Leben, normalerweise aus beruflichen Gründen, Tatsachen wissen müssen oder mussten, welche anderen verborgen bleiben bzw. blieben. Aber was sieht man davon in diesen freundlichen Gesichtern durchschnittlich dreinschauender Mitbundesbürgerinnen und -bürger – was projiziert man an Erwartungen und kulturell kodierten Bildern auf diese Gesichter? Um kurz persönlich zu werden: Mein vor wenigen Jahren verstorbener Vater findet sich unter den *Geheimnisträger:innen* aufgrund seiner Zeit bei der Bundeswehr, dort seiner Dienststelle; im Kontext dieser Serie ist er als etwas fixiert, was er nur einen kurzen Teil seines Lebens war, steht dabei aber gleichberechtigt neben z. B. Richtern, Ärzten und Priestern, die sicherlich alle dekadentlang Wissen mit sich herumschleppten, welches meist nur wenige und oft genug nur



Der kleine Bruder

einen Menschen und vielleicht noch Gott etwas anging – die also ganz anders belastet sind durch ihre Verpflichtungen zum Schweigen, als er es je war. Aber genau deswegen ist er vielleicht extrem wichtig hier für ein ganz anderes Portrait, welches Theis hier entwirft: das der Bundesrepublik als Gemeinschaft auf unterschiedliche doch vergleichbare Weise Verantwortlicher. Ähnliches gilt auch für *Books*: eine noch nicht abgeschlossene Gemälde-Serie, die Bücher aus der Sammlung von Heiter zeigt. Auch hier spielt der Blickwinkel eine gewisse Rolle in der Werkswahrnehmung: Kennt man Heiter nicht, versteht man die Serie schnell 'mal als Portrait seiner Person – wohingegen etwa für mich *Books* das Bild einer Kultur ist, in der sich Heiter verortet und die durch sein Schaffen wirkt. Viele der hier portraitierten Bücher sind realiter für eine bestimmte (cinephile) Generation Standards, kanonische Texte, auch Objekte, durch die man seine Zugehörigkeit manifestiert. Aber eben nicht alle: Dazwischen finden sich individuelle Abweichungen, z.B. mein Buch über Romuald Karmakar, was mehr über die Freundschaft zwischen Jürgen Heiter und mir erzählt als über irgendeine Filmkultur.

Heiter, seinerseits, reagiert stets mürrisch, wenn man Filme wie **Name gleich Adresse** (1995), **Die Prinzessin Der Bahnhof** (1997) oder **Der Photograph** (2006) als Portraits respektive der Buchhandlung König, des Bahnhof Rolandseck bzw. von Benjamin Katz bezeichnet. Für ihn fühlt sich diese Zuschreibung so an, als seien diese Werke Serviceleistungen, also als hätte seine Aufgabe allein darin bestanden zu registrieren, was diese Orte und Personen, deren jeweiliges Umfeld ihm offenbaren wollten. Eine Aufgabe, die sie im übrigen wirklich alle auch erfüllen, gleich allerhand anderer Werke in seinem Schaffen seit dessen Anfängen circa **Gesellmanns Augenfutter** (1979; Co-Regie Petra Seeger) – aber sie machen eben noch sehr viel mehr. Man könnte sagen: Heiter nimmt diese Portraitdimension als Prisma oder Membran, durch die sich der Blick auf Anderes



klärt. **Der Photograph** z. B. ist nicht weniger als ein Essay über die Verwandt-, Erbschaftsverhältnisse der Bildkünste, darin die Problematik der Realitätsabbildung bzw. -nachformung, zudem ein oft ätzender *speculum stultorum* über die Kunstszene und ihre Marktschreier; während man in **Name gleich Adresse** so etwas wie eine Vanitas der rheinischen Kunstwelt der Bonner Republik finden kann, das Bildnis einer untergehenden Welt, die ihren nahen Tod noch nicht bemerkt hat. Bezeichnend ist vielleicht, daß **Name gleich Adresse** und **Die Prinzessin Der Bahnhof** zusammen mit **Raccolta di Pezzi Facili (Paare und Steine)** (2000) eine Trilogie bilden namens Interessierte Räume – nicht der Mensch, sondern sein (Kultur)Raum ist hier das Thema. Was so ähnlich auch für die Kölner Trilogie - **Tag und Nacht, Ende der Abreise** (beide 1986), **Der kleine Bruder** (1988) sowie die Coda **Man sieht sich** (1989) - gilt, die sich nicht nur bestens als Tagediebechronik rheinischer also halb italienisch-, halb französischer Art schaut, sondern auch gut als Zeitbild des 80er-Köln im Banne der Jungen Wilden, die zwar nie auftauchen (zumindest hier), doch symbolisch durch das Verhalten der Protagonisten gegenwärtig sind. Wobei, zur entsprechenden Szene gehörten sie ja im weiteren Sinne, der Filmkritiker Hans-Heinz „Blacky“ Schwarz genauso wie der König-Angestellte Ralf Küpper in den gerade genannten Filmen, aber auch spätere Heiter-Konstanten wie der Filmkritiker und Cinematheksleiter Helmut W. Banz oder die Journalistin Anita Post; Köln ist klein, man kennt sich, man steht in denselben Kneipen 'rum und trinkt in denselben Cafès seinen Espresso – man sieht sich, wie das letzte Kapitel der Küpper-Chronik ja auch sagt. Ein Stück Szene, Kultur, spielt Versionen seiner selbst, ohne dass es je direkt um diese Szene ginge – es ist eher so, dass Heiter davon träumt, was diese Leute so tun könnten, wenn gerade keiner hinschaut, also wie viel Antoine Doinel in Ralf Küpper und wie viel Paris in Köln steckt. So sind die Filme Portraits ihrer Darstellerinnen und Darsteller, aus deren Energien und Eigenarten Heiter seine



Rot und Blau



Ute Haecker, Boris Löhe

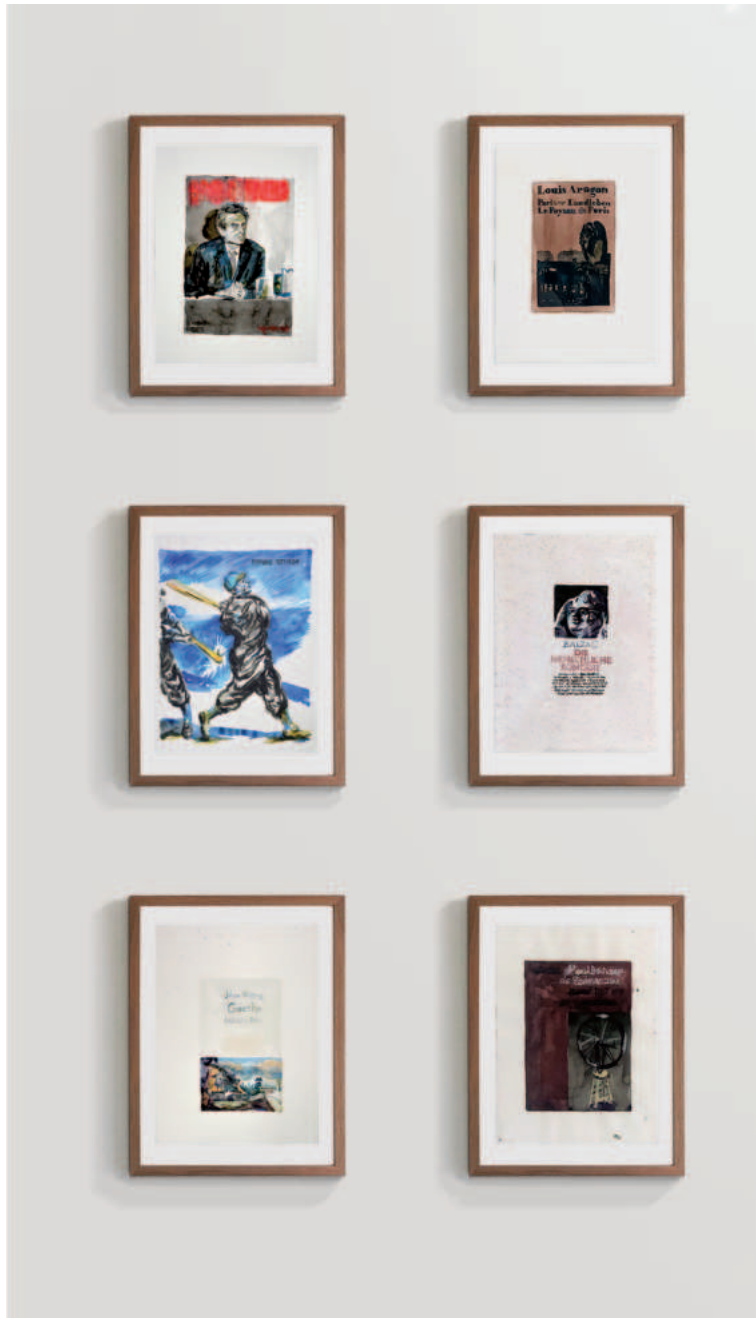
Geschichten schöpft. Heiter-Filme entstehen nicht aus Drehbüchern heraus, auch wenn es manchmal welche gibt – sie entstehen aus der Lust darauf, mit dieser oder jener Person einen Film zu machen, und dann schaut man, was sich mit diesen Konstellationen so anstellen lässt.

In **Blätter und Wind** (2018) zitiert Udo Kier Jacques Rivette, der meinte, Menschen hätten immer gewusst, dass sich Blätter im Wind wiegen, aber im Kino könnten sie es nun auch sehen. Wissen und glauben und etwas beglaubigt zu bekommen sind sehr unterschiedliche Wege, ein Verhältnis herzustellen zu all dem, was einen umgibt. Davon mal abgesehen: Was kann man *wirklich* sehen? Und muss das immer unbedingt allein das sein, was es zu sein scheint, weil wir es zu wissen glauben? Heiters einzige Installation, **El Dorado oder Die Python selber würgen (Rio Bravo)** (2007), fasst all diese Fragen und möglichen Antworten elegant-luzid zusammen: Die Kinder gehen nie wie John Wayne, sondern wie man weiß, dass John Wayne ging, was jeder anders weiß; alldieweil sie in diesem Spiel keine Modelle Bresson'scher Denkweise sind, weil sie nie etwas Spezifisches spielen, sondern immer nur sich selbst als ein Anderer. Immer geht etwas durch einen durch. Und immer wird man dadurch wer Neues.

Olaf Möller



Sven Åke Johansson in *Rot und Blau*



Cony Theis,
„Books (Ideenkörper)“,
2021-2024, Chinesische
Tusche/Aquarell/Bütten,
32 x 24 bis 28,4 x 26,9 cm





Oben: „Kino für 1 Menschen“, Rauminstallation (mit dem Film *Blätter und Wind*, 45 Sek., D 2018; Darsteller Udo Kier), diverse Materialien, 235 x 235 x 100 cm.
Seite 11, oben: „Das Archiv“, 2024, externe Festplatte, diverse Materialien, 114 x 22 x 22 cm (Maße inkl. Sockel); „Offenes Register“ zu den Filmen von Jürgen Heiter (von Werner Fleischer), 2024, Papier 42,0 x 29,7 cm, 32 Seiten in Zeitschriftenhalter aus Holz 50 cm.

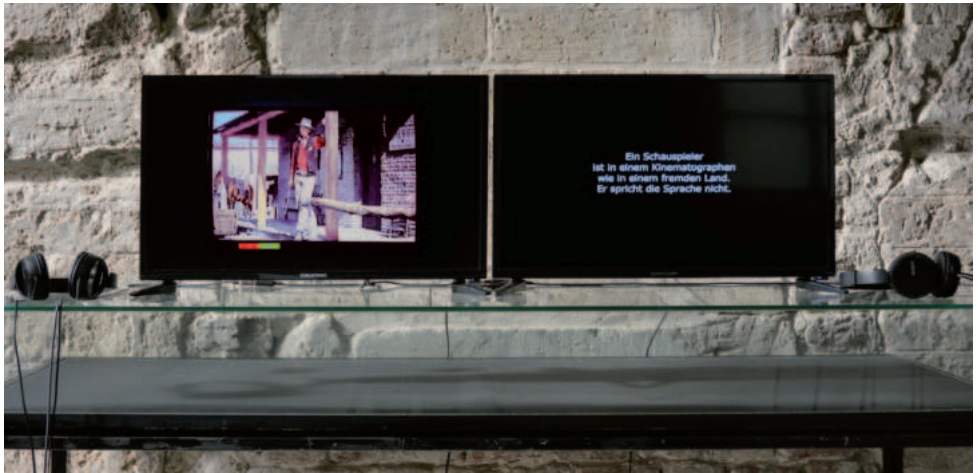


*Die einzige Rechtfertigung der Kunst ist:
Zu versuchen, sich selbst, der man etwas
macht, und die Leute, die es sehen, etwas
weniger blind, etwas weniger taub, etwas
weniger dumm zu machen.
Im Grunde ist das Kino wie die anderen
Künste: Die Leute wussten, dass sich die
Blätter im Wind bewegen. Ganz plötzlich
aber können sie es sehen.*

JACQUES RIVETTE

Gesamttext *Blätter und Wind*,
gesprochen von Udo Kier





Gegenlicht

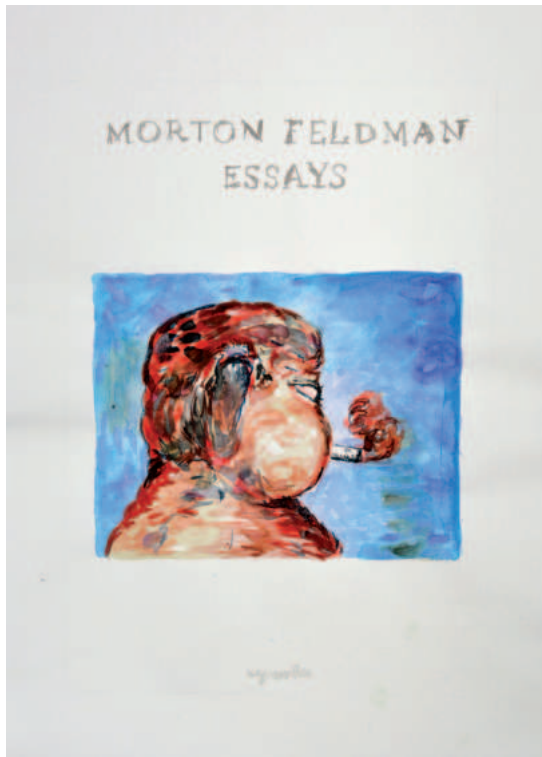
Vor zwanzig Jahren sah ich auf youtube zum ersten Mal den kurzen SW-Film zu Celenanos „Il ragazzo della via Gluck“ von 1966 ¹. Die Via Cristoforo Gluck liegt westlich des Mailänder Hauptbahnhofs und das Gelände war damals, bis auf einige kleine Gehöfte, un bebaut. Im Film geht Adriano, sein trauriges Lied singend, entlang der Bahntrasse, im Hintergrund mehrstöckige Rohbauten und Kräne. Immer, wenn ich den Film anschau, verstärkt sich das vorhandene Gefühl: Ich werde entweder frohgemuter oder deprimierter. Bei Privatvorführungen in der Kölner Südstadt sah ich vor vielen Jahren ausgewählte Filme von Jürgen Heiter, dessen Werk mir bis dahin weitgehend unbekannt war. Nach dem letzten dieser Abende ging ich vom Rheinufer nach Ehrenfeld zu Fuß und dachte unentwegt über das Gesehene nach — ohne logisches Resümee. Vergleiche mit anderen Filmen, von Herbert Achternbusch, Chantal Akerman oder Birgit und Wilhelm Hein z. B. boten sich nicht an, da hier andere Gegenstände wie etwa Tabus, moralisch-religiöse und allgemeine Desorientierung usw. verhandelt werden. Heiters „*dialektische Montage*“ ² hingegen verwandelt seine Themen – und wesentliche Stadien unserer Wirklichkeit – in Antithesen zu Tabu, Orientierungslosigkeit, selbstverschuldeter Entmutigung. Die jeweilige *Story* entwickelt sich vor unseren Augen, verbirgt ihre Inhalte zunächst aber geduldig und kippt an keiner Stelle — weder jäh aus ihrer eigenen Handlung, noch zurück (oder seitlich?) in vorlauten Realismus. Mit dieser „*Offenheit, die vollkommene Form*“ ³ wird, vermeidet Heiter keine *Aussage*, sondern formuliert Einwände gegen chronologische Hierarchien, gar einen „*Widerspruch zum Bild*“ ⁴: „Pick it up (Rüdiger Carl)“ zeigt zwei Künstler bei einem seltsam einvernehmlichen Dialog im lästigen Gegenlicht einer Bürohausverglasung. Bei den nahezu gesun-



genen Splintern des Manuskripts – mit Begriffen wie *Vico Torriani* oder *Glühwürmchen* – stockt die bürokratisierende Schematik des Gesprächs, das gewiss eine Verständigung über komplizierte Sachverhalte zum Ziel hat. Immer dann schwillt das Geräusch des Straßenverkehrs am Aufnahmeort scheinbar ab und der Stummfilm unten links leitet den Blick auf die Akteure als Schatten in der Sphäre des Gegenlichts. Die letzte Einstellung mit dem sinnenden, verschwindenden Carl macht sichtbar, in welcher Stadt die Begegnung stattfand: Im Hintergrund erkennt man das ALC Bldg., 50-52 E. 19th St.! Die Äußerung eines Besuchers von „10 pm Lincoln Boulevard“⁵, er hätte den Eindruck, als würde er „*Erwachsenen beim Spielen zusehen*“, könnte auch auf *Novemberhunde* zutreffen. Allerdings verrichten diese eine unaufschiebbare Arbeit ohne geregelte Zuständigkeiten und ohne Rücksicht auf Verlustängste. Kaum vorstellbar, dass sich um 1850 ein heruntergekommener Spätromantiker um das nächtliche Treiben der Straßenköter von Paris Gedanken machte. Jedoch: Damals wichen die Kutscher, unzureichenden Lichts an ihren Gefährten und den Fond voller Soprannutten und Kohlebarone, dem Getier ungern aus. Jürgen Heiter zeigt viel, aber nicht alles – er zeigt genau das nicht, was wir wissen sollten oder ahnen könnten. War ich das selbst, der die beiden Hunde bei ihren selbstgewählten Tätigkeiten an der Via Prenestina beobachtete? Blickte ich 1966 etwa auf meine eigene Kindheit am Bahndamm neben der Hertzstraße in Buchforst zurück? Aber wie denn?

Heinrich Miess

1 Olaf Möller versucht, die Urheberschaft dieses Films zu klären. 2 + 3 Daniel Kothenschulte, o. A.; 4 Sven Åke Johansson, o. A.; 5 „10 pm Lincoln Boulevard“, D 2012
Abb. oben und S.16: „El Dorado oder die Python selber würgen (Rio Bravo)“, D 2007, Loop/2-Kanal-Videoinstallation in Sankt Peter, Köln.



A – Amerikanische Einstellung

... Die Wahrheit erschließt sich nur gegen die Autorität.

Sieht man den Film unter diesem Gesichtspunkt,
und dreht das Seitenverhältnis, die Stellung der Elemente gegeneinander und zueinander,
ergibt sich ein neues Bild, das bereits vorhanden war,
aber nicht gesehen wurde, nicht gesehen werden konnte. Warum?

Frage nach Ort, Zeit, Klasse, siehe Roberto Rossellini.

Warum heute Film und welcher Film, fragt sich der Mann.

„Ich bin arm. Und ich muss singen,“

singt Raymond Pettibon in Heiters Film *Long Live the People of the Revolution* D 2010.

Das Ganze. Von weit her darauf sehen. Von nah. Wer sind die Gewährsleute, die Verwandten,
die Kontrahenten. Extreme Ereignislosigkeit. Die Ebenen für sich.

Ich bin arm. Der Regisseur und die Wiederholung.

Was genau sucht er in dem Material? Variationen von was?

Im Film die Bewegung in der Bewegung des Films ...

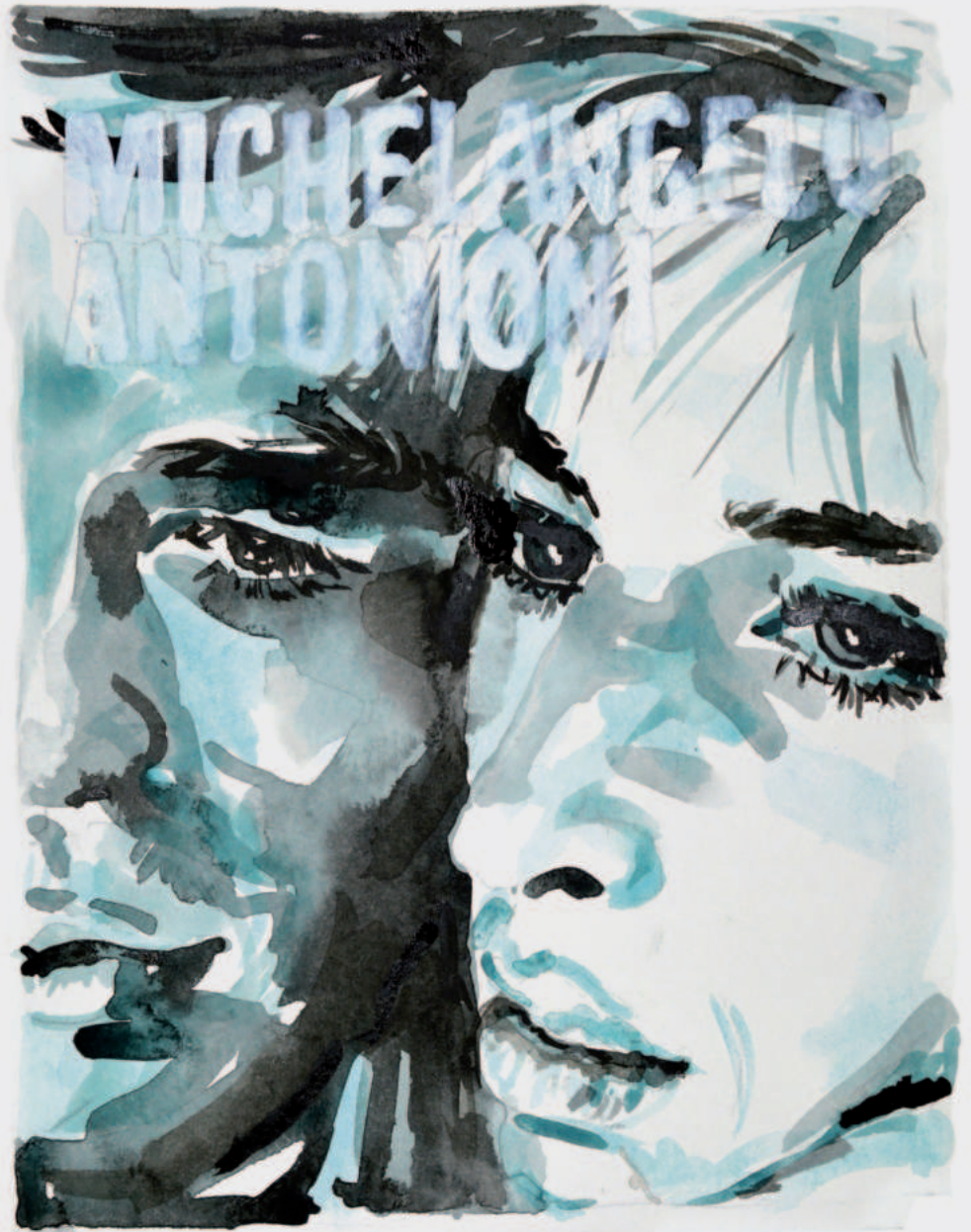
Aus: *Register*, von Werner Fleischer



„Long Live the People of the Revolution“, D 2010, 116 Min., Buch, Regie: Jürgen Heiter; künstlerische Mitarbeit: Cony Theis; Kamera: Jürgen Heiter und Ulrike Pfeiffer; Musik: Rüdiger Carl und Raymond Pettibon; Darsteller: Fernando Birri, Maurizio Babilli, Heike Kern, Udo Kier, Olaf Möller, Raymond Pettibon, Otto E. Rössler, Marianne Rosenberg u. a.

Abb. links: Cony Theis, „Books 31, Morton Feldman Essays“





Cony Theis, „Books 15, Michelangelo Antonioni“



Rüdiger Carl und Raymond Pettibon in *Pick it up* (Rüdiger Carl)

Jürgen Heiter

Filme seit 1977. Sein Werk, über 40 Produktionen, umfasst Spielfilme und Dokumentarfilme, essayistische Filme, Lang- und Kurzfilme. Er hat filmische Installationen für den Kunstraum konzipiert, mit Künstlerinnen und Künstlern kooperiert und Filmprogramme kuratiert. Jürgen Heiter lebt und arbeitet in Köln und im Westerwald.
www.juergenheiter.de

Cony Theis

Bildende Künstlerin. Ihr Werk hat sich, ausgehend von Malerei und Zeichnung, interdisziplinär auf ein Geflecht verschiedener Medien ausgeweitet, Schwerpunkt Porträt. Seit 2013 Professur für Bildende Kunst an der Hochschule für Künste im Sozialen, Ottersberg. Cony Theis lebt und arbeitet in Köln und im Westerwald.
www.conytheis.de

„Kino für 1 Menschen“
Rauminstallation, mit dem Film *Blätter und Wind*, 45 Sek., D 2018, mit Udo Kier.

„Books (Ideenkörper)“
(von Cony Theis), 2021-2024, Chinesische Tusche/Aquarell auf Bütten.

„Das Archiv“
gesamtes Filmwerk in Form einer Festplatte auf Sockel.

„Offenes Register“
zu den Filmen von Heiter
(von Werner Fleischer).

„El Dorado oder die Python selber würgen (Rio Bravo)“
Loop, Zwei-Kanal-Installation, D 2007
Theaterkonzept: Laiendarsteller und John Wayne versus Modell (Robert Bresson) – Filmbild im kontroversen Dialog mit Textbild.

„Via Prenestina (Novemberhunde)“
4 Min., D 2009, Video-Projektion

... und folgende Filme in der Werk-schau: siehe Rückseite

Impressum

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung „Vor dem Archiv II“ und der beiden Filmabende im Filmhaus Köln.

Jürgen Heiter und Cony Theis danken Edwin Bartnik, Daniel Kothenschulte, Heinrich Miess, Olaf Möller und Guido Schlimbach.

Graphische Arbeiten Heinrich Miess · Druckerei Zimmermann

© 2024 für Abbildungen und Texte: Jürgen Heiter, Cony Theis und Autoren.

Cover Installationsansicht nördliche Empore,

„Via Prenestina (Novemberhunde)“, D 2009, Loop/Video-Projektion, 4 Min.

Kunst-Station Sankt Peter Köln
Jabachstraße 1
50676 Köln
www.sankt-peter-koeln.de

KUNST-STATION  SANKT PETER KÖLN



Boris Löhe und Thomas Hornemann in *Rot und Blau*

Filmhaus Köln · Werkschau Teil 3

Freitag, 10. Mai 2024, 19.00 Uhr
Einführung von Olaf Möller

„Long Live the People of the Revolution“
116 Min., D 2010

Filmhaus Köln
Maybachstraße 111
50670 Köln
Tel. 0221/33770515
kino@filmhaus-koeln.de

Samstag, 11. Mai 2024, 19.00 Uhr
Einführung von Ulrike Pfeiffer

„Rot und Blau“
43 Min., BRD 1984

„Pick it up (Rüdiger Carl)“
4 Min., D 2022

„Der kleine Bruder“
42 Min., BRD 1988

Wir danken für die Förderung durch

